



**HAL**  
open science

## Perspektivenwechsel. Konterhegemonialität in den Sozialwissenschaften

Wiebke Keim

► **To cite this version:**

Wiebke Keim. Perspektivenwechsel. Konterhegemonialität in den Sozialwissenschaften. Bildpunkt. Zeitschrift der IG Bildende Kunst, 2010, Winter 2009/2010, pp.26-27. halshs-01077370

**HAL Id: halshs-01077370**

**<https://shs.hal.science/halshs-01077370>**

Submitted on 24 Oct 2014

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Keim, Wiebke (2010): Perspektivenwechsel. Konterhegemonialität in den Sozialwissenschaften. In: *Bildpunkt. Zeitschrift der IG BILDENDE KUNST*, S. 26–27.

– **Manuskript** –

## **Perspektivenwechsel. Konterhegemonialität in den Sozialwissenschaften**

Wiebke Keim

Mit der Entstehung moderner Staaten im europäischen Raum seit der frühen Neuzeit und mit den damit verbundenen kolonialistischen und imperialistischen Tendenzen entwickelte sich auch eine dominante Sicht auf die Welt. Sie war und ist noch heute weitgehend eurozentrisch. Alternative, „dezentrale“ Karten können dazu dienen, einen Perspektivenwechsel herbeizuführen. In diesem Sinne bedienen sich zwei kürzlich erschienene Werke solchen Bildmaterials, die den Blick auf die Situation und Errungenschaften der Sozialwissenschaften außerhalb Europas lenken wollen – der von Edgardo Lander herausgegebene Sammelband über die Kolonialität des Wissens (Lander 2003), sowie *Vermessene Disziplin* (Keim 2008). Beide Werke weisen auf das konterhegemoniale Potential der Gesellschaftswissenschaften des globalen Südens hin – ein Thema von hoher wissenschaftlicher, erkenntnistheoretischer und politischer Relevanz, wenn man die problematische Lage vieler außereuropäischer Länder hinsichtlich ihrer Wissensproduktion sowie vor allem die „internationalen Beziehungen“ in den Sozialwissenschaften bedenkt, die – entgegen aller Proklamationen von Internationalisierung oder Globalisierung – heutzutage ein hochgradig nordatlantisches Unterfangen darstellen. Während Landers Publikation eine theoretische Kritik an dieser Dominanz übt, verweist Keim auf das konterhegemoniale Potential gesellschaftlich relevanter Sozialwissenschaft.

### *Theoretische Konterhegemonialität*

Eine Reihe theoretischer Kritiken lehnt sich gegen nordatlantische Dominanz auf. Samir Amin (1988) leistete eine frühe, systematische Auseinandersetzung mit dem Problem des Eurozentrismus auf der Folie der Entwicklungsdebatte. Ein weiterer Vorreiter war Edward Said: Den „Orientalismus“, das heißt die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Orient sowie im weiteren Sinne den westlichen Diskurs über den Orient, zerpflückt er in seinem ebenso betitelten Werk (Said [1978] 1994). Das orientalistische Wissen, gegründet auf der ontologischen und erkenntnistheoretischen Unterscheidung zwischen Orient und Okzident, die den Orient als „das Andere“ und als Objekt konstituiert, diene dazu, die außereuropäische Welt mit Wissen zu „beherrschen“. Ähnlich wie Saims Kritik am Orientalismus äußert sich Kritik an der Afrikanistik (Bouhdiba 1970; Mamdani 1997; Mafeje s.d.). Dementsprechend fordert Thandika Mkandawire die „Dekolonialisierung der Sozialwissenschaften“ (1989). S. F. Alatas versucht in seiner Konzeptualisierung von „Relevanz“ die verschiedenen Kritiken aus dem Süden und die Forderungen nach „Dekolonisierung“, „Nationalisierung“ oder „Indigenisierung“ auf eine rationale, wissenschafts- und erkenntnistheoretische Grundlage zu stellen (Alatas 2006). Theoretische Irrelevanz führe zur unkritischen Übernahme importierter Theorien und Konzepte, zu mangelnder Originalität sozialwissenschaftlicher Produktion, zur Nichtübereinstimmung von soziologischen Annahmen und gesellschaftlicher Realität und zur Entfremdung der SozialwissenschaftlerInnen von ihrer eigenen Gesellschaft. Seine Forderung

nach mehr Relevanz ist dabei keinesfalls als Ablehnung der nordatlantischen Tradition und als Abschottung in Partikularismen zu verstehen. Vielmehr gälte es zu erkennen, dass auch westliche Sozialwissenschaften „indigen“ seien, und es sei mit eigenständigen und theoretisch relevanten Beiträgen die Universalisierung der Disziplinen voranzutreiben.

### *Konterhegemoniales Potential gesellschaftlich relevanter Sozialwissenschaft*

Konterhegemoniale Strömungen sind eigenständige, originelle Ansätze, die aus der soziologischen Beschäftigung mit lokal spezifischen Fragestellungen und Gegenständen, abgekoppelt vom internationalen „Mainstream“, entstehen. Mit sozialer Relevanz ist diese Ausrichtung von Forschungsaktivitäten auf bestehende gesellschaftliche Probleme gemeint – mit theoretischer Relevanz dagegen der Beitrag zum wissenschaftlichen Fortschritt, den sie leisten. In einem Kontext, in dem bisher noch wenig eigenständige Sozialwissenschaft produziert wurde, ist diese Orientierung hin zu bestehenden Problemen notwendig für die Entwicklung einer eigenständigen Soziologie.

Abgesehen von der grundlegenden Notwendigkeit gewisser materieller, infrastruktureller und institutioneller Grundlage sowie akademischer Freiheiten, scheinen insbesondere gesellschaftlich relevante Soziologien geeignet, in einem ersten Entwicklungsschritt die soziale Irrelevanz importierter Konzepte, Theorien und Methoden zu erkennen und nach Möglichkeiten zu ihrer Überwindung zu suchen. Die Entstehung von solch originellen Soziologien soll hier in der Perspektive von wissenschaftlicher Entwicklung gedacht werden.

1. Gesellschaftlich relevante, auf ein außerakademisches Publikum ausgerichtete Soziologien nähern sich lokalen Problemen an, konzeptualisieren diese und schaffen eine erste empirische Grundlage für spätere Theoriebildung.
2. Die Suche nach sozialer Relevanz lenkt vom internationalen „Mainstream“ ab und erfordert einen Verzicht auf das Agieren in und das Streben nach Anerkennung durch prestigeträchtige internationale Kreise. Durch die Hinwendung zu alternativen Diskussions-, Forschungs- und Handlungsarenen wird die nordatlantische Dominanz im eigenen Arbeiten außer Kraft gesetzt. In der konterhegemonialen Arena entwickeln sich integrierte, produktive wissenschaftliche Gemeinschaften. Ihre Stellung in der internationalen Gemeinschaft gilt ihnen zunächst nicht als entscheidend. Vielmehr bemühen sie sich um Mittel interner Kommunikation und Kooperation, um die Heranbildung neuer Generationen von SpezialistInnen sowie um die Auseinandersetzung mit nicht-wissenschaftlichen AkteurInnen.
3. Damit ist soziale Verantwortung verbunden – für eine breite Öffentlichkeit oder für Ergebnisse, die an spezifische Auftraggeber geliefert werden und zur Handlungsorientierung dienen werden. Adäquate Erfassung, Analyse und Verständnis gesellschaftlicher Wirklichkeiten ist also kein rein akademisches Vergnügen. Der Dialog mit der Öffentlichkeit, mit KundInnen oder strategischen PartnerInnen und GegnerInnen in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen hat Rückwirkungen auf die so praktizierte Soziologie, denn hier kann sich Widerstand und Widerspruch gegen herkömmliche Theorien und Konzepte regen, Kategorien und Klassifizierungen müssen angesichts der Kategorisierten oder Klassifizierten überdacht, die Position der Forschenden reflektiert werden.
4. Etablierte, professionelle Felder bilden sich langsam heraus und vervollständigen die Konstituierung der Disziplin vor Ort. Schließlich tauchen diese lokal verankerten und in sich integrierten wissenschaftlichen Gemeinschaften auf internationaler Ebene auf und zeigen, dass sie originelle Ansätze entwickelt haben, die nicht nur soziale, sondern auch theoretische

Relevanz haben. Als ein konkretes Beispiel für die Entstehung einer derartigen konterhegemonialen Strömung fallen die südafrikanischen *Labour Studies* auf (Vgl. deren Analyse in Keim 2008), aus denen mittlerweile auch Beiträge zur allgemeinen Soziologie entstanden sind (Sitas 2004). Aus der konterhegemonialen Strömung sind Herausforderungen und Neuerungen für die Disziplin entstanden, die auch die vorherrschende nordatlantische Soziologie nicht mehr ignorieren kann, will sie ihrer eigenen Provinzialisierung entgehen.

## **Bibliographie**

Alatas, S. F. (2006). Alternative discourses in Asian social science. Responses to Eurocentrism. New Delhi u.a.O.

Amin, S. (1988). L'eurocentrisme. Paris.

Bouhdiba, A. (1970). "La sociologie du développement africain – tendances actuelles de la recherche et bibliographie." Current Sociology **18**(2): 5-21.

Keim, W. (2008). Vermessene Disziplin. Zum konterhegemonialen Potential afrikanischer und lateinamerikanischer Soziologien. Bielefeld.

Mafeje, A. (s.d.) Anthropology in post-independence Africa: end of an era and the problem of self-definition. Multiversity of the MultiWorld Network, Malaysia **Volume**, DOI:

Mamdani, M. (1997). Africa and 'African Studies'. Knowledge, identity and curriculum transformation in Africa. N. Cloete, J. Muller, M. W. Makgoba and D. Ekong. Cape Town: 149-154.

Mkandawire, T. (1989). "Problems and prospects of the social sciences in Africa." Eastern Africa Social Science Research Review **V**(1): 1-12.

Said, E. W. ([1978] 1994). L'orientalisme – l'Orient créé par l'Occident. Paris.

Sitas, A. (2004). Voices that reason – theoretical parables. Pretoria.